

Politisches Vertrauen: lesenswerte Einzelbeiträge und neue empirische Befunde

Zmerli, Sonja und Marc Hooghe: *Political Trust. Why Context Matters*, ECPR Press, Colchester 2011, 225 Seiten, € 84,99.

Untersuchungen des sozialen und politischen Vertrauens haben sich in den letzten Jahrzehnten zu einem beliebten Gegenstand der Forschung entwickelt. Es ist somit nicht ganz einfach, in Arbeiten über dieses Thema noch originelle Forschungsperspektiven zu entwickeln. Der von *Sonja Zmerli* und *Marc Hooghe* herausgegebene Sammelband eröffnet eine solche, systematisch bisher noch nicht intensiv untersuchte neue Forschungsperspektive, indem er die Bedeutung des politischen und sozialen Kontextes für das politische Vertrauen zum Thema macht. Diesem Anspruch werden die Einzelbeiträge, wie es bei der Publikation von Konferenzergebnissen fast immer zu beobachten ist, allerdings in unterschiedlichem Maße gerecht.

Der Band umfasst neun Kapitel sowie einen Sach- und Autorenindex. Im Einleitungskapitel beginnen die Herausgeber mit Hinweisen auf die seit Jahren geführte Debatte über die Vertrauenskrise der repräsentativen Demokratien, illustrieren die einschlägigen Annahmen durch Verweise aus der empirischen Forschung und bereiten den Überblick über die folgenden Beiträge durch einige Überlegungen über das Konzept und die Erklärungsansätze des politischen Vertrauens vor.

Die anschließenden Artikel befassen sich mit der Messung, der Konzeptualisierung und der Analyse der Entwicklung sowie den Determinanten des politischen beziehungsweise sozialen Vertrauens. Wenig neue Erkenntnisse liefert der von *Sofie Marien* verfasste Beitrag zur Messung des politischen Vertrauens. Nach einer sich über mehrere Jahrzehnte erstreckenden Forschung über die Dimensionen des politischen Vertrauens und seine Beziehung zu anderen Aspekten politischer Unterstützung ist es nicht ergiebig, noch einmal mit schon mehrfach ausgewerteten Daten zu untersuchen, ob es sich beim Institutionenvertrauen um eine ein- oder mehrdimensionale Größe handelt und wie sich diese Einstellung zur Regierungszufriedenheit verhält. Es wurde in mehreren Untersuchungen gezeigt, dass sich mehrere Teildimensionen des Institutionenvertrauens identifizieren lassen, sofern man genügend Einzelindikatoren zur Verfügung hat. Interessanter und wichtiger sind die sowohl von *Marien* in einem europäischen Vergleich als auch von *Mark Bovens* und *Anchrit Wille* in einer Analyse der betreffenden Einstellungen in den Niederlanden vorgelegten Befunde über die Entwicklung des politischen Vertrauens. Nach *Marien* lässt sich in Europa im Zeitraum 2002 bis 2008 kein monotoner Rückgang nachweisen. Vielmehr erwies sich diese Einstellung im untersuchten Zeitraum in allen Ländern als bemerkenswert stabil. Einzig Ungarn fällt mit stark sinkendem Institutionenvertrauen aus dem Rahmen. In einer Analyse der Entwicklung von politischem Vertrauen und politischer Zufriedenheit in den Niederlanden, die in Teilen einen noch längeren Zeitraum abdeckt, finden *Bovens* und *Wille* ebenfalls keine Hinweise auf einen säkularen Vertrauensverlust. Ähnlich wie *Pippa Norris* in ihrem jüngst veröffentlichten Buch zeichnen sie auf einer breiten Datengrundlage ein Auf und Ab des politischen Vertrauens nach. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen in einem Beitrag über die Entwicklung des Vertrauens in den postautoritären mittel- und osteuropäischen Staaten *Richard Rose* und *William Mishler*. Beide Beiträge weisen somit, um im von *Bovens* und *Wille* benutzten Bild zu bleiben, einen Wetterwechsel, aber keinen Klimawandel nach.

Die genannten Beiträge, aber auch die Artikel von *Sonja Zmerli* und *Ken Newton* (Winners, Losers and Three Types of Trust) sowie von *Tom van der Meer* und *Paul Dekker* (Trustworthy States, Trusting Citizens) bleiben bei bekannten Themen der Vertrauensforschung, bearbeiten diese aber unter neuen Fragestellungen oder auf der Basis neuer Daten und tragen insoweit zur Kumulation und Weiterentwicklung empirischer Forschungsbefunde bei. Weniger breit bearbeitete Fragen greifen die Beiträge von *Eric Uslaner* (Korruption, Ungleichheit und Vertrauen), *Staffan Kumlin* sowie *Eva-Maria Trüdinger* und *Uwe Bollow* auf, wobei letztere die Wechselbeziehungen zwischen wohlfahrtsstaatlicher Politik und politischem Vertrauen behandeln. Während *Kumlin* das Vertrauen beziehungsweise die Demokratiezufriedenheit als abhängige Variable einführt und sich der Untersuchung des Einflusses makroökonomischer Leistungsparameter auf diese Einstellung widmet, beschäftigen sich *Trüdinger* und *Bollow* mit der Bedeutung des Vertrauens als Determinante der Einstellungen zur Reform des Sozialstaates.

Mit dem Band haben die Herausgeber eine Sammlung überwiegend interessanter und lesenswerter Einzelbeiträge vorgelegt, von denen die meisten bekannte Probleme der Vertrauensforschung in neuer Akzentuierung behandeln, während insbesondere die letzten drei bisher wenig bearbeitete Fragen aufgreifen und neue empirische Befunde liefern.

Oscar W. Gabriel

Umbrüche in Italien: Nachschlagewerk und hilfreiche Analyse zu den Grenzen institutioneller Steuerung

Köppl, Stefan: Politik in Italien: Vom Kartell zum Wettbewerb? Parteien – Parlament – Regierung, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2011, 387 Seiten, €49,–.

Stefan Köppel beschäftigt sich in seiner Dissertation mit den Umbrüchen im politischen System Italiens in den 1990er Jahren und ihren Auswirkungen auf den politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess. Er nimmt dabei die 1993 umgesetzten Veränderungen im Wahlrecht als Ausgangspunkt verschiedener Umstrukturierungen im Parteiensystem in den Blick und stellt die berechtigte Frage, ob die ambitionierten Ziele der damaligen Reformer, nämlich die Verbesserung von Repräsentation und Regierbarkeit, tatsächlich erfüllt werden konnten (S. 22 f.).

Der Autor gliedert seine Arbeit nach zwei institutionellen Arenen, die durch die Reformen beeinflusst wurden: die Parteien beziehungsweise das Parteiensystem sowie das Parlament und die Regierung. Er vergleicht diese Arenen in ihrem jeweiligen Zustand vor den Reformen in der Ersten Republik (1946 bis 1991) und nach den Reformen in der Zweiten Republik (1996 bis 2006). Gemäß der Ziele der Wahlrechtsreform berücksichtigt *Köppel* in beiden Arenen Aspekte, die sich auf die Wahl der Repräsentanten, die Stimmtransformation und das Verhältnis von Wählern und Gewählten beziehen sowie auf den Entscheidungsprozess während der Wahlperiode.

Im ersten Teil der Arbeit untersucht *Köppel*, inwiefern die Ausrichtung des neuen Wahlrechts an mehrheitsdemokratischen Prinzipien, wie der Mehrheitswahl im Einerwahlkreis, eine Bipolarisierung des Parteiensystems gefördert und der starken Fragmentierung entge-